

Dachsruhe

eine Felsenburg im südlichen Pfälzerwald



MITTEILUNGEN der Höhlenforscherguppe Karlsruhe

Sonderheft 2002

MITTEILUNGEN der Höhlenforscherguppe Karlsruhe

ISSN 0941 - 8628

bisher erschienen:

- | | |
|--------------|----------------------------------------------------------------------|
| 1977 Heft 1 | Katasterarbeit |
| 1978 Heft 2 | Speläo-Südwest 1978 in Niedersimten |
| 1980 Heft 3 | Gruppentätigkeit |
| 1983 Heft 4 | Röhrenstrukturen und röhrenförmige Höhlen im pfälz. Buntsandstein |
| 1985 Heft 5 | Der Brunnenstollen bei Trippstadt |
| 1987 Heft 6 | Höhlen und Felsdächer auf den Kartenblättern 6514 und 6515 |
| 1988 Heft 7 | Höhlen und Felsdächer des Kartenblattes 6614 Neustadt/Weinstraße |
| 1990 Heft 8 | Medizin in der Höhlenforschung |
| 1990 Heft 9 | Ausbildung in der HFG - Skriptenband 1 - |
| 1991 Heft 10 | Ausbildung in der HFG - Skriptenband 2 - |
| 1992 Heft 11 | Einführung in die Biospeläologie mit Schwerpunkt Deutschland |
| 1993 Heft 12 | Biogene Strukturen des Kreidesand- und Buntsandsteins |
| 1994 Heft 13 | 30 Jahre Höhlenforscherguppe Karlsruhe |
| 1996 Heft 14 | Höhlen der Ardèche |
| 1996 Heft 15 | Speläo-Südwest 1996 in Oberwürzbach |
| 1999 Heft 16 | Höhlen im französischen Jura |
| 2003 Heft 17 | Studerbildschacht |
| 2004 Heft 18 | Brunnen in Rheinhessen und der Pfalz |
| 2008 Heft 19 | Speläo-Südwest 2008 in Niederschlettenbach |
| 2008 Heft 20 | Historische Wasserversorgungsanlagen vom Großherzogtum Luxemburg ... |
| 2010 Heft 21 | Wasserversorgungsanlagen einiger pfälzischer Burgen |
-
- | | | |
|------|------------|------------------------------------------------|
| 1999 | Sonderheft | Grabung Keller des Burg-Café in Hornbach/Pfalz |
| 2001 | Sonderheft | Forschungswoche Fischbach/Pfalz |

Herausgeber: Höhlenforscherguppe Karlsruhe
Mainzer Str.29
D - 76199 Karlsruhe

Copyright: Nachdruck und Vervielfältigung, auch von Teilen, sind nur mit
Genehmigung des Verfassers zulässig

Dachsruhe

eine Felsenburg im südlichen Pfälzerwald

Höhlenkataster-Nr. 6912/08

von Hans Klose & Erich Knust & Hans Weber
Fotos von Hans Klose

Beschreibung vom 13.2.2000

Tagebuch der Tour vom 13.2.2000

Arbeitsplan
Aushub
Fortgang der Arbeiten
Plandarstellungen

Tagebuch der Tour vom 23.7.1978

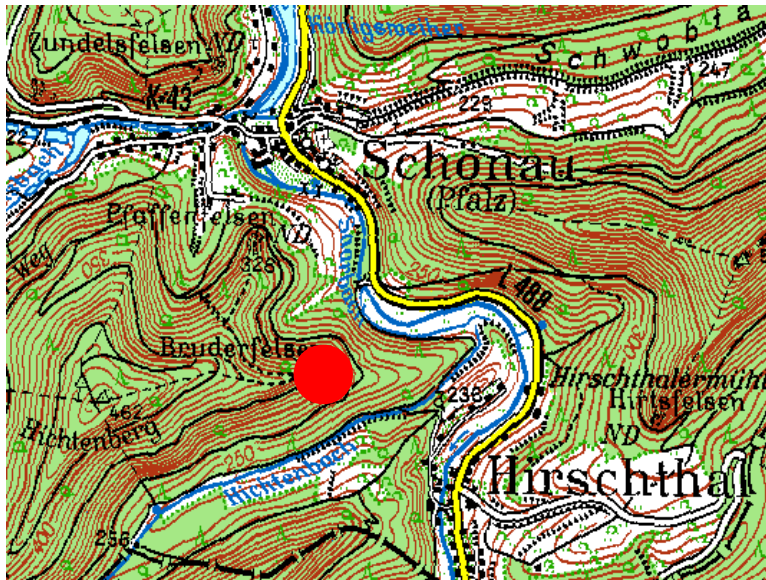
Plandarstellung

Lageplan, Detail Eckablage
Lageplan: Übergang Zisterne - Zwischengang
Lageplan: "Halsgraben"
Schnitte

Mitteilungen der Höhlenforscherguppe Karlsruhe	Sonderheft 2000	Seite 1-20	Abb. 5	Pläne. 7	Karlsruhe 2000
---------------------------------------------------	-----------------	---------------	-----------	-------------	-------------------

Die "Dachsruhe", eine Vorburg der Burg Fleckenstein in der südlichen Pfalz

In der Südpfalz, nahe der elsässischen Grenze, liegt das Dorf Schönau. Etwa 850 Meter südlich der Ortsmitte ist in der topografischen Karte 1:25.000, Blatt Nr. 6912, Fischbach bei Dahn, der "Bruderfelsen" eingetragen und kurz daneben steht "Dachsruhe", was als Bezeichnung für die Burgstelle gedeutet wird.



Übersichtskarte Pfalz

Lage der Dachsruhe im Bruderfelsen

Von der Wengelsbachstraße in Schönau aus führt ein mit einem gelben Punkt markierter Wanderweg auf der Ortsstraße an einigen Häusern vorbei aufwärts, dann zunächst links, dann rechts zu einer breiten Forststraße, die aufwärts zum Wald führt. Beim Waldrand, noch vor der Schranke, zweigt ein Fußweg nach links (Osten ab) und führt im Zickzack zu dem schon von unten erkennbaren Pfaffenfelsen. Am Fuß dieses Felsklotzes erreicht man eine breite Forststraße, der man nach links (Süden) folgt. In einer Gabelung wählt man die rechte, leicht ansteigende Seite. Nach etwa 500 Metern sieht man den Bruderfelsen, etwa 20 Meter oberhalb des Weges liegen, das mehrfach durchbrochene Felsband liegt recht, oberhalb der Forststraße am Kamm des Bergrückens. Nach weiteren 300 Meter beschreibt der Weg einen Knick um die Bergnase herum, die hier einen größeren Felsen trägt. Hier zweigt ein kaum erkennbarer Fußweg ab, auf dem man nach 50 Meter zu der von unten kaum erkennbaren Anlage kommt.

Zur Namengebung von Felsen und Burgstelle war bislang nichts zu erfahren, die Bezeichnung "Dachsruhe" für den Felsen ist in Schönau nicht gebräuchlich, die Anlage selbst ist unbekannt. Wie und wann der Namen in die Landkarte kam, wäre anhand der zugänglichen Auflagen zu klären.

Bekannt und ausgeschildert ist der Bruderfelsen auf dem gleichen Bergrücken, näher beim Ort gelegen. Das dortige Felsdach ist in seiner heutigen Erscheinung nur bedingt bewohnbar, allerdings scheint die Zerstörung durch Verwitterung hier recht schnell voranzuschrei-

ten, die zahlreichen großen Felsbrocken, die unter dem Überhang liegen, belegen dies.

Die Dachsrufe wurde von Mitgliedern der Höhlenforscherguppe Karlsruhe im Jahre 1978 besucht, fotografiert und vermessen. Ein Teil des in die Zisterne eingewehten Laubes, das diese fast randvoll gefüllt hatte, wurde entfernt, die Aktion dann beendet. Seinerzeit war man noch von einem tieferen Brunnenschacht ausgegangen.

Im Winter 2000 wurde die Dachsrufe erneut aufgesucht, vor allem um die Zisterne weiter zu untersuchen, im Kontext zu Untersuchungen an Wasserversorgungen von Burgen.

Der Raum der Dachsrufe wird, wie die Spuren belegen, heute gelegentlich als Lager- vermutlich auch Übernachtungsplatz genutzt. Eine neuere Feuerstelle ist vorhanden, Brennholz liegt aufgeschichtet an der Wand. Wand- und Deckenbereiche sind intensiv schwarz verfärbt, was teilweise auf Ruß zurückzuführen ist. Unterhalb des Objektes liegt einiger Müll, Dosen und Flaschen. Im Raum fanden sich Zigarettenschachteln und Glasscherben einer Sprudelflasche.

Die Anlage besteht aus verschiedenen Teilen, die im Folgenden bezeichnet werden als:

- " Halsgraben", (in Anführungszeichen, da es keiner ist),
- Zisterne,
- Verbindungsgang und
- Raum.

Halsgraben

Auf die Plattform des "Dachsrufe" genannten, südlichen Teils dieses Felsens gelangt man über eine kurze Stahlblech-Brücke, die einen sich nordöstlich erstreckenden, künstlich hergestellten Graben überspannt. Bei genauerem Hinsehen erkennt man, dass der Graben in Art eines Halsgrabens mit durchgehend 100 cm Breite ausgehauen ist. Die Tiefe nimmt von 20 cm auf der Nordseite auf xx cm auf der Südseite zu. Der Boden fällt vermutlich in Stufen nach Westen ab. Der obere Treppenabsatz, etwa 40 cm hoch liegt frei, die anderen sind von Moos und Erde verdeckt.

Auf der Nordseite ist ein Balkenloch auf der dem Bergrücken zugewandten, ein L -förmiger Einschub auf der Plattformseite, auf der Süd-Seite ein Pfostenloch im schrägen Boden zu erkennen.

Unklar ist die Strategie einer Verteidigung einer solchen Anlage, falls die Anlage überhaupt zur Verteidigung vorgesehen war. Gegen Angriffe vom Berg her oder von oben, von der Plattform ausgehend konnte sich die Besatzung des Raumes nicht wehren, sie war ihnen hilflos ausgeliefert, saß gar in der Falle. Selbst wenn der Abstand zum Boden unter dem Raum früher nennenswert größer gewesen sein sollte, boten die Felsbrocken in gleicher Höhe am Hang liegend genügend Deckung für möglich Angreifer.

Denkbar ist, dass die Besatzung, sobald ein Angreifer anrückte, sich zurückgezogen hat. Ihre Aufgabe, die Hauptburg (Burg Fleckenstein) zu warnen, war dann erfüllt.

Plattform

Die Plattform des Felsens über dem Raum und der Zisterne wird von einem neueren Geländer umgeben. Bei der Herstellung des Geländers wurde vermutlich eine Flex verwendet, mit der die Geländerstäbe abgeschnitten wurden. Dazu hatte man die Stangen wohl auf den Felsboden gelegt und war im einen oder anderen Fall mit der Trennscheibe durch das Material durch in den Felsboden geraten. Die dadurch entstandenen Schnitte sind Wetzrillen ähnlich, allerdings sind sie mit 3 bis 5 mm Breite sehr schmal.

Auf der Plattform sind sonst keine Pfostenlöcher oder andere menschliche Veränderungen erkennbar. Etwa 1/3 der Oberfläche der Plattform, darunter der gesamte Rand außerhalb des Geländers ist von Bewuchs, Moos oder Gras bedeckt. Möglich Spuren unter diesem Bewuchs wären nur nach dessen Entfernung sichtbar.



Zisterne

Steigt man auf der Südseite des Felsens zwischen den dort aus dem Verband gelösten Felsbrocken einige Meter ab, so erreicht man zunächst den vorderen Rand einer runden Zisterne mit einem weit über dem von Burgbrunnen üblichen Durchmesser von x,xx Meter. Ein Brunnen liegt nicht vor, da der Schacht nicht tief genug ist, um Schichtenwasser zu erschließen.

Der vordere Rand ist gleichzeitig die Bewegungsebene zum weiter hinten liegenden Raum. Dies erscheint ungewöhnlich, da durch die beengten Verhältnissen, der Rand ist gerade mal 30 cm breit, durch das Begehen des Randes gelegentlich Unerwünschtes in die Zisterne, deren Wasser ja immerhin auch zu Nahrungszwecken gedient haben dürfte, fallen konnte.

Auch für Käfer und andere Tiere war die Zisterne direkt erreichbar.

Der Wassersammelraum der Zisterne ist überdacht, er liegt vollständig hinter der Flucht der Deckenkante, ein Balkenrahmen, nach innen durch einen ca. 3 cm hohen Versatz gesichert umgab den vorderen, gegen die Felskante hin gerichteten Bereich.



Gegen die Bergseite hin liegt in der Wand, unmittelbar unter der Decke ein Balkenloch und eine grob geglättete Fläche entlang der Wand, senkrecht nach unten.

Auf der Gegenseite ist das Balkenlager des senkrecht stehenden Balkens nicht so gut erhalten bzw. nicht so deutlich ausgebildet.

Zur Zisterne führt ein Wasserrinne von der Bergseite her. Zunächst ist auf einer ebenen, geneigten Schichtfläche, die durch Auswitterung weitgehend natürlich entstanden ist, eine flache Rinne eingegraben. Sie nimmt das aus der Schichtfläche bergseitig austretende Wasser aus und führt es zum Rand der Platte. Die Rinne führt mit einem Knick in den senkrechten Wandteil über, wo sie als Kerbe mit Rand sehr aufwändig eingemeißelt wurde. Die Rinne führt innen in die Rundung der Wandfläche über der Zisterne bis an die Rückseite, der vorderen Öffnung gegenüber. Beim Eintritt in die Zisternenkammer führt die Rinne steil nach unten, um das dortige Balkenlager zu unterfahren. Die Rinne führt hinter dem senkrecht stehenden Balken durch nach innen in den über der Zisterne liegenden Raum. X.xx Meter über dem vorderen Bodenniveau endet die Rinne. Unter dem Rinnen-Ende ist eine Vertiefung, einem unten offenen Balkenlager vergleichbar. Denkbar ist, dass hier eine Rinne, z.B. aus Bleiblech oder aus Holz angebracht war, die das Wasser über den Rand in den eigentlichen Wasserbereich geleitet hat.

Von der Raum- (Tal-) Seite her führt eine zweite, nur ansatzweise vorhandene kurze Rinne in den Wandbereich hinter dem Balkenrahmen.

Die Zisterne selbst ist in den Fels gehauen und vom oberen Rand her bis auf X.xx Meter Tiefe unverkleidet, d.h. es steht der Fels an. Bearbeitungsspuren sind sichtbar, die Rundung ist gleichmäßig und geglättet herausgearbeitet. Der ausgehauene Bereich ist rundum im Originalzustand, d.h. fast überall sind Hauspuren zu erkennen, es gab keine Nachbrüche oder Abplatzungen. Unter der großen Ablaufrinne ist eine schräge Bank ausgemeißelt, deren

Zweck, falls sie einen hat, unklar ist. Auf dieser Bank sind Kratzspuren, die bei oberflächlicher Betrachtung als Runen gedeutet werden könnten, jedoch eher durch ein Werkzeug entstanden sein dürften.

X.xx Meter unterhalb des oberen Randes verengt sich der Durchmesser durch eine nach der Ausmeißelung des Schachtes eingebrachten Mauerung. Der Kranz aus behauenen Sandsteinen ist durch eine Plattenlage nach oben abgeschlossen. Dieser Kranz ist mit feuchtem, leicht verbackenem Sand bedeckt, dessen Entfernung den Archäologen überlassen wird.



An einer Stelle jedoch fehlt die abdeckende Platte. Dort ist erkennbar, dass die behauene Steinreihe lediglich die Hälfte des Raumes zwischen Felswand und Mauerring einnimmt, der verbleibende, xx cm weite Zwischenraum ist mit hellem Lehm dicht zugesetzt.

Durch Entfernung des eingewehten Laubs konnten drei Reihen der kreisförmig gehauenen, sauber gearbeiteten Vermauerung freigelegt werden. Die weitere Verfüllung des Wasserspeichers wurde wegen der möglichen Fundhöfigkeit zurück gestellt. Im Laub wurde die Leder-Scheide eines Militärdolches gefunden und der Schädel eines Fuchses (?).

Ein großer Bruch-Steinbrocken, der nicht aus der Decke über der Zisterne stammt, liegt auf dem Boden, er muss zertrümmert werden, damit er schadlos aus der Zisterne herausgenommen werden kann.

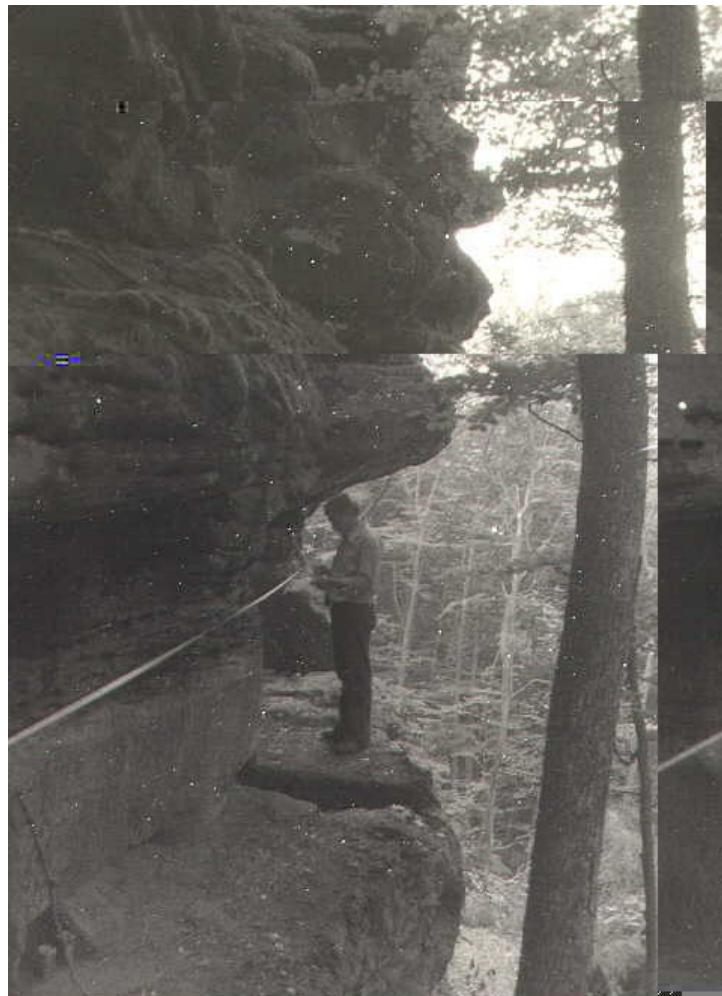
Die den Boden bedeckende Schicht erwies als etwa 20 cm dick, darunter kam der Lehm der den Boden der Zisterne abdichtete. Auf dieser Lehmschicht lag eine Plattenreihe, die jedoch weitgehend zerstört ist. Die Platten sind in zahlreiche kleine Teile zerbrochen, die Lehmschicht liegt unter der Sandschicht weitgehend ungeschützt frei.

Dabei waren die Platten als Schutz der Lehmschicht vor Beschädigung vorgesehen.

Verbindungsgang zum Raum

Zwischen Zisterne und Raum liegt ein schmaler Gang in den Felsen gehauener Gang, der auf Seite der Zisterne durch eine türähnliche Konstruktion abgeteilt wurde. An der Felswand

und talseitig liegen Balkenlöcher einander gegenüber. Das Balkenloch in der Felswand könnte einen liegenden Balken aufgenommen haben, der über die senkrecht abfallende Wand hinausgeragt haben könnte.



Heute liegt der Boden vor diesem Teil des Bauwerks zwischen 1,00 bis 1,50 Meter unter dem Gangniveau, was eine solche Krag-Konstruktion der Lafebene eigentlich nicht erfordert hätte. Vermutlich lag der Boden unterhalb der Anlage, am Fuß des Felsens, früher erheblich tiefer.

Kurz vor dem Raum liegt ein zweites Balkenlager für einen horizontalen Balken, hier mit einer Rinne, in den Abmessungen den anderen drei Rinnen im Raum vergleichbar, obwohl dort die Auflagerlänge dort mit 4 Meter viermal so groß wie auf dem Verbindungsgang ist. Die Abmessungen der verwendeten Balken, so sie die Rinne vollständig ausgefüllt haben, waren also annähernd gleich, es wurde nicht nach statischen Anforderungen unterschieden.

Vorgegeben Abmessungen wurden beim Herstellen der Wand genau befolgt, so ist ein etwa faustgroßer, weißer Kieselstein geteilt worden, was sicher mehr Aufwand erforderte, als an dieser Stelle den Gang etwas breiter auszuheuen.

Raum

In die Rinnen eingelegte Balken wurden in die Aushöhlungen (Kopflöcher) gesteckt, als Verankerung, da sie vermutlich über den Boden der Kammer hinaus ragten. Im Wandbereich über der Kammer sind allerdings keine Balkenlöcher erkennbar, die auf die Verankerung einer Dachkonstruktion über dem auskragenden Teil hinweisen.

Nicht auszuschließen ist allerdings, dass Wandteile der nach Süden gerichteten Felswand weggebrochen sind, die Konstruktion möglicherweise bei einer späteren Nutzung angepasst wurde. Andererseits liegen Dachkante und Bodenabbruch in einer Flucht, einer Kluftfläche. Sollten hier tatsächlich Teile der Felswand weggebrochen sein, so hätte die vorhandene Kluft den Bau schon erheblich beeinträchtigt, vor allem bei der geringen Überdeckung des ausgemeißelten Raumes.

Die Ostwand des Raumes führt annähernd senkrecht von der Außenseite weg, die innere Wandecke ist mit engen Schlägen sauber gearbeitet. Die innere Wand ist eben und gerade, die Nordwand ist leicht gekrümmt, auch der Übergang zum Ansatz der Westwand ist gerundet.

Die Decke ist nur zu einem geringen Teil original erhalten, sie bricht, heute vor allem durch die Einwirkung von Baumwurzeln, der Schichtung folgend ab. Gegen den "Halsgraben" hin ist, bedingt durch die zahlreichen Wurzeln und eine gebleichte, gelbliche, deshalb weniger feste Gesteinsschicht bereits ein Teil der eigentlichen Raumdecke weggebrochen, frische Bruchflächen und jüngst heruntergefallene Bruchstücke belegen den fortschreitenden Zerfall.

Gegen den Berg hin ist eine gebleichte Schicht, die im gesamten Raum umläuft mit ca. 60 cm am mächtigsten, das Material bricht schiefrig aus, es hat sich bereits eine Nische gebildet, die in dieser Form bei der Nutzung der Anlage sicher nicht geplant und vorhanden war. Diese gebleichte Schicht ist die der gesamten Wand sichtbar, in der Rückwand und Ostwand jedoch nur geringfügig ausgeräumt. Außerhalb des Raumes läuft diese Schicht recht schnell aus.

Über dieser gebleichten Schicht liegt eine rote, eben gelagerte Schicht, die zahlreiche flache Tonsteingallen enthält, die durch Wasseraufnahme aufgeweicht wurden und bereits teilweise aus der Wand gefallen sind.

Bodenrinnen

Im Boden der Felsenkammer (Schnitte A-A' und B-B') sind breite und tiefe Rinnen geschlagen, die innen in Aushöhlungen münden. In die Rinnen eingelegte Balken wurden in die Aushöhlungen gesteckt, um über den Boden der Kammer hinaus vorragen zu können.

Drei in den Boden eingemeißelte Rinnen führen von der Rückwand nach vorne über die Abbruchkante hinaus. Auf der rückwärtigen, inneren Wandseite ist jeweils eine Hülse eingeschlagen, heute ca. 15 cm tief, die als Widerlager für die auskragenden Balkenteile angesehen werden kann. Die Oberkante des Widerlagerloches liegt ca. 15 cm höher als der Felsboden. Möglicherweise diente der Balken als Auflager für einen Holzboden, der in der gesamten Anlage ausgelegt war. Die lichten Abstände zwischen den Balkenrinnen liegen zwischen 90 und 110 cm.

Dafür spricht die vierte, nicht durchgehende, kleinere Rinnen. Die, im gleichen Abstand wie

die übrigen, das notwendige Auflager für den Boden bildete. Sie verläuft zwischen Rückwand und dem kurzen Teil der Westwand. Eine letzte Rinne entlang der Nordwand ist denkbar, sie wurde noch nicht gesucht, der Bodenbereich dort ist noch von einer Sandschicht bedeckt.

Aus der bisherigen Vermessung nicht ablesbar ist der Grund für diese aufwändige Konstruktion, es hat jedoch den Anschein als neige sich der unbearbeitete, einer Schichtfläche folgende Boden des Raumes nach innen, so dass auch das Wasser in den Raum gelaufen wäre, bzw. wenn es eingesickert wäre, aus diesem nicht abgelaufen wäre. In diesem Falle hätte der zusätzlich verlegte Boden einen allzeit trockenen Boden sichergestellt hätte.

Auffällig ist die Verbreiterung der Rinne drei, die vorne mehr als doppelt so breit wie für die Einlagerung eines Balkens erforderlich ist. Meiselspuren sind nur auf der nördlichen Hälfte zu sehen, ein locker liegender Stein passt in die südliche Wand, so dass vermutet werden kann, dass die Rinne ursprünglich, wie die anderen auch, um die 30 cm breit war und durch die Klüftung des Gesteins nachträglich in die heutigen Abmessungen ausgebrochen ist.

Übereck-Ablage

In den sehr sorgfältig herausgearbeiteten inneren Ecken sind in Kopfhöhe zwei schräg angesetzten Balkenlager, 5 mal 5 cm mit einem Abstand von xx cm so eingemeißelt, dass hier ein Balken von vorne eingeschoben und eingeklemmt werden konnte.

Die Unterkante zwischen den beiden Balkenlagern ist durch eine schmale, aber deutlich erkennbare Rinne verbunden, so, als sei hier ein Brett eingeschoben worden, das an diesem Balken befestigt wurde.

Auf der Süd-Seite 25 cm, auf der Nord-Seite 20 cm tiefer sitzt im Wand-Knick eine weiteres Balkenloch, das die schräg nach oben verlaufende Stütze der Konstruktion getragen haben dürfte. Das Loch ist von oben her keilförmig angehauen, damit der Balken eingeschoben werden konnte und nach unten eine Auflagerfläche hatte.

Auf der Nordseite liegt diese Übereck-Ablage unmittelbar über der gebleichten Schicht, das hier wachsende Moos lässt vermuten, dass Wasser einsickert. Die Hauspuren sind hier insgesamt größer, was jedoch auf die Verwitterungswirkung des Sickerwassers und des Moosbesatzes zurückzuführen sein dürfte.

Übergang Wand - Decke

Im Übergang der Wände zur Decke sind die Hauspuren, soweit sie erhalten sind, deutlich enger gesetzt als in der Wandfläche. Dadurch sind wie Winkel sehr exakt herausgearbeitet, auch die Wände gehen nahezu rechtwinklig in einander über. Die Hauspuren sind hier teilweise sehr gut erhalten und wirken wesentlich frischer, als die an der Wand.

Nutzung

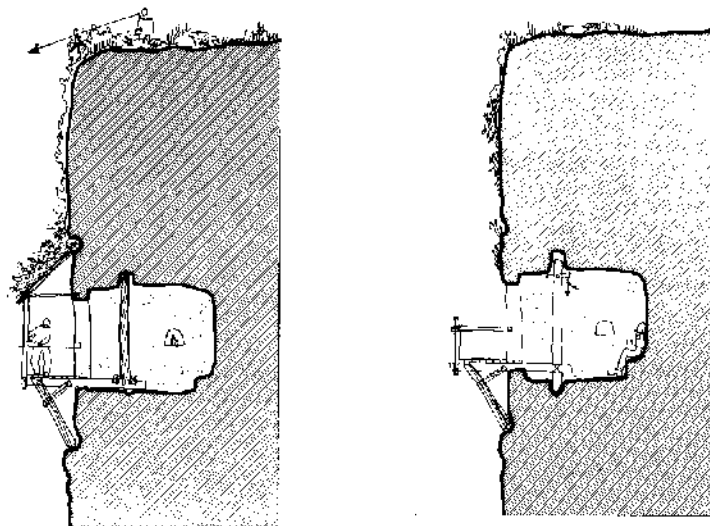
Da der nördliche Teil des Felsens, in dem die "Dachruhe" liegt, als 'Bruderfelsen' bezeichnet wird, könnte hier ein Eremit gewohnt haben. Es ist jedoch zu bezweifeln, dass dieser die Anlage gebaut

hat; vielmehr ist anzunehmen, dass der Felsen eine kleine Holzburg trug, zu dem die beschriebene Zisterne und Felsenkammer gehörten.

Durch die Sichtverbindung der x,x km entfernten, auf der anderen Talseite gelegenen Burg Fleckenstein macht eine Besatzung dieses Punktes, von dem das Tal sowohl talaufwärts der Burg als auch unmittelbar unterhalb der Burg eingesehen werden konnte Sinn. Die Anlage auf der der Fleckenstein zugewandten Seite des Felsens war ein Schutzraum dieser Besatzung, dem keine strategische Bedeutung zugemessen wurde, da er in dieser wenig befestigten Bauart einem feindlichen Angriff wenig entgegenzusetzen hatte.

Das Dorf Hirschthal hatte zur Herrschaft "Fleckenstein" (die Familie hieß anders!) gehört, das belegt auch die Anlage eines Zehntkellers am Rand des Dorfes, so dass eine Zuordnung der Dachsruhe als Vorposten oder Vorburg zur Fleckenstein gerechtfertigt scheint. Der genaue Verlauf der Herrschaftsgrenzen und die Lage der Dachsruhe innerhalb dieser Grenzen bzw. an deren Rand, ist noch zu klären.

Die Anlage hat eine gewisse Ähnlichkeit mit den französischen CLUZEaux; dem Buch MAISONS CREUSEES, MAISONS ENTERREES, von N. Charneau & J.-Ch. Trebbi, Paris 1981, ist der Rekonstruktionsversuch entnommen.



Hans Klose & Erich Knust (Pläne von E. Knust, H. u. D. Weber)

Dachsrufe

Gemeinde Schönaue, Verbandsgemeinde Dahn
Untersuchung vom 13. Februar 2000

Teilnehmer

Hans Klose, Erich Knust

Wetter

neblig, feucht, später Dauerregen

Besucher

keine

Tagebuch

Wir treffen und um 10.10 Uhr auf dem Parkplatz beim Restaurant, schauen in die tiefe Baugrube beim Gienanthhaus und stellen die Autos ca. 50 Meter vor der Schranke ab. Wir teilen das Werkzeug auf und laufen zum Felsen hoch, vorbei am Pfaffenfelsen, dessen glatte Wandpartien, in Kluftflächen angelegt, wir bewundern.

Um 11.00 Uhr sind wir beim Felsen, wir gehen zunächst zum vermuteten Halsgraben. Wir stellen fest, dass Geländer und Brücke vor kurzem erneuert bzw. überholt wurden.

Wir legen den Felsboden auf der Ostseite des Grabens frei, ein zusammenhängendes Geflecht aus Wurzeln und Moos bedeckt eine dünne Lage humösen Sand. Wir finden eine treppenartige Kante und das Balkenloch auf der Nordseite. Die Tiefe des Balkenlochs lässt sich wegen einer armdicken Wurzel, die einen großen Bereich ausfüllt, nicht feststellen.

Nach dem ersten Treppenabsatz ist der Boden von dicken Wurzeln durchzogen, wir sehen von einer weiteren Grabung ab, da hier der sandige Bodenbereich zunehmend dicker wird und Funde nicht gänzlich auszuschließen sind.

Wir messen den Graben und die Details ein, auch ein weiteres, offen daliegenes Balkenloch auf der Südseite.

11.30 Uhr Wir steigen ab zur Zisterne, die wir in einem Zustand wie vor 10 Jahren verlassen vorfinden. Trockenes Laub bedeckt den gesamten Boden, Hans steigt ab und füllt es in die mitgebrachten Eimer, ich ziehe es hoch und breite es aus. Neben Buchen und Eichenblättern fördern wir einige wenige Holzstücke und Steinbrocken.

Parallel entferne ich das Moos und fege anschließend den Felsen in und neben der aufwärts unter den Felsüberhang führenden Rinnen. Sie ist deutlich feststellbar und schließt mit einem Bogen ab, um das gesamte, über die Schichtfläche abfließende Wasser zu fassen.

Der teilweise freiliegende Steinkranz erweist sich als umlaufend. Er ist, nach außen leicht ansteigend, von einer feuchten Sandschicht bedeckt, die wir nicht bewegen wollen, allenfalls das daraufliegende, teilweise vermoderte Laub nehmen wir auf. Dabei finden wir eine Messerscheide, Leder mit rostigem Metallkranz.

Wir beginnen das Laub innerhalb des Mauerringes zu entfernen. Dabei stört recht schnell ein großer Steinbrocken, von dem wir feststellen, dass er nicht von alleine in die Zisterne gefallen sein kann. Zum Hochheben ist er zu schwer, so dass wir ihn liegen lassen, er muss zerkleinert und Bruchstücken gefördert werden. Das trockene Laub liegt auf einer dünnen Schicht vermoderten Laubs, das auf einer festen, humösen Sandschicht.

In diesen unteren Laubschichten finden wir den Schädel eines Kleinsäugers (Eichhörnchen o.ä.)

12.15 Uhr Der Hund springt in die Zisterne und beginnt an dem der Außenseite zugewandten Rand auf dem Mauerkranz zu scharren. Es zeigt sich, dass hier eine Steinplatte, die sonst umlaufend eine Abdeckung bildet, fehlt, darunter kommt eine Lehmpackung zum Vorschein, von der wir eine Probe entnehmen.

Nach dieser Erkenntnis und dem erlahmenden Interesse des Hundes an dieser Stelle, heben wir ihn wieder aus der Zisterne hoch.

12.45 Uhr Wir beenden die Tätigkeit in der Zisterne, die weiteren Arbeiten sollen in Absprache mit der Landesdenkmalbehörde bzw. durch sie selbst erfolgen, da nicht auszuschließen ist, dass das weitere Material Funde enthält. Aus der Anwesenheit der Messerscheide schließen wir allerdings, dass das Objekt um 1945 genutzt war, deshalb möglicherweise damals schon weit tiefer ausgegraben wurde. Wir machen eine Pause.

13.00 Uhr wir beginnen den Boden des Raumes und die Rinnen freizulegen. Etwa 1/3 des Bodens des Raumes ist anstehender Fels, der Rest ist mehr oder weniger hoch mit Laub, Holz, Sand und Steinbrocken bedeckt.

Wir beginnen den vorderen Meter der Rinnen freizulegen. Das geht recht schnell, sie sind erfüllt von einem Moos - Brombeer Wurzelgeflecht, das sich an einem Stück hochheben und wegtragen lässt. Darunter liegt der recht saubere Felsboden, in dem Bearbeitungsspuren erkennbar sind, frei. In den Ecken liegt humöses Material, das wir mit der Handhacke entfernen.

Nur unter Laub verborgen sind die hinteren Enden der Balkenrinnen. Mit dem Handbesen entfernen wir den lockeren, trockenen Sand.

Die nördliche der drei Rinnen unterscheidet sich deutlich von den beiden anderen, sie ist vorne wesentlich breiter, wobei unklar ist, ob das so gewollt war oder, einer Schichtgrenze folgend, nachträglich ausgebrochen ist. Letzteres lässt ein Bruchstück vermuten, das in diesen Bereich passt.

Das Material zwischen den Balkenrinnen wurde mit einem weichen Besen entfernt, so dass jeder Stein in Augenschein genommen werden konnte. Es lässt sich gut fegen, es ist sehr trocken. Bei den Steinen handelt es sich ausschließlich um Bruchstücke, die meisten aus der gebleichten Schicht in der Decke. Die Bruchstücke hatten Kantenlängen von maximal 10 cm, die meisten waren kleiner.

15.00 Uhr wir beginnen, die freigelegten Bereiche zu vermessen, zunächst am vorderen Rand den Boden, als es zu regnen beginnt, die Balken-Löcher innen und die Wände. Dort nehmen wir ein stratigrafisches Profil und finden die beiden Übereck-Ablagen. Nach der

Skizzierung machen wir Fotos bis der Film voll ist.

15.45 Uhr bevor wir gehen, entfernen wir das bereitgelegte Feuerholz.

Fundbuch

in der Zisterne finden wir

Getränkepäckchen Sunkist. (Wir werfen es zum Laub)

Lederscheide in oliv, vermutlich von einem Militärdolch, der Leder ist gut erhalten, der Eisenkranz ist rostig. (Wir nehmen das Stück mit)

ein 25 cm langes Stück einer Dachlatte, an den Enden sauber abgesägt (wir legen es auf den Rand zwischen Zisterne und Felswand)

Im Raum finden wir

zwei kurze und einen langen Schraubhaken neueren Datums, verzinkt teilweise mit Ölfarbe gestrichen (wir legen sie auf den durch Ausbruch entstandenen Absatz im Raum)

Glasscherben

Marlboro-Zigarettenschachtel

Fotos

1. Serie vom "Halsgraben", den Bearbeitungsspuren und den Balkenlöchern
2. Serie: Zulaufrinne zur Zisterne
3. Serie: Zisterne mit fortschreitender Räumung, Details der Lehmverkleidung und Ausmauerung
4. Serie: Balken Löcher, Falz um die Zisterne umlaufend, Balkenloch im Zwischengang.
5. Serie: Balkenrinnen, jeweils vorderes Ende am Wandabbruch nach unten
6. Serie: Balkenrinnen, inneres Ende
7. Serie: Details in den Wänden, Übergang Wand Decke, gebleichte Gesteinsschicht
8. Serie: Übereck-Ablage, Balkenlöcher, Wiederlager.

Dachsruhe

Gemeinde Schönauf, Verbandsgemeinde Dahn
Untersuchung vom 23. Juli 1978

Teilnehmer

Andreas Ness, Hans Weber, Erich Knust

Während der Vermessung des Bruderfelsens sucht Andreas weiter und findet im gleichen Felsen, etwa 100 Meter weiter nördlich eine künstliche Anlage, einen Raum und eine dabei liegende Zisterne.

Auf der Ost - Seite des Bruderfelsens, etwa 800 Meter südlich der Kirche von Schönauf liegt diese Anlage. Anschließen an einen recht frisch aussehenden Felssturz der relativ hohen Wand, die durch einen Zugangssteg als Aussichtsplattform begehbar gemacht wurde, liegt, über eine Stufe erreichbar diese in der topografischen Karte mit Dachsruhe eingetragene Anlage.

Hinter der Stufe, die relativ horizontal etwa 50 cm breit am Felsen entlang führt wurde eine Zisterne angelegt, die in etwa 1,1 Meter Tiefe einen Kranz eingemauert hat, der den Durchmesser von 2 Meter auf 1.4 Meter reduziert. Leider sind durch viel Laub, das weiter unten schon zu Erde vermodert ist, die wahren Verhältnisse nicht mehr feststellbar, es müssten mehr als nur die 50 cm Laub ausgegraben werden.

In der Wand sind deutlich Hauspuren erkennbar. In der Decke sind, seitlich die beiden Aussparungen für die Haspel noch erkennbar, die durch einen kleinen Rand in der Decke gegen Drehen gesichert war. In der Zisterne lagen große Steine, die von außen hereingeworfen sein worden mussten, sie passten nicht in die Ummauerung und fehlten auch nicht in der Decke. Zur seitlich gelegenen Hütte führte ein 50 cm breiter Weg, an dessen Abriss, der nach zwei Meter immerhin etwa 2 Meter über dem Gelände liegt, noch Spuren von Pfostenlöchern zu sehen sind, so dass der Zugang zum Brunnen nach außen verdeckt werden konnte.

Der eigentliche Raum ist rechteckig mit einer kleinen, ausgerundeten Apsis zur Zisterne hin. Auffällig sind Querrinnen im Boden, die von der Innenwand zur vorderen Felskante führen. Hans Weber meinte zunächst, es könnte für die Lafette einer Kanone gebaut worden sein, doch die hätte man dann recht mühsam in den Raum hieven müssen.

Die erste Rinne beginnt in der Apsis und endet in der Wand, oben durch sie durchgeführt worden zu sein, auf der Außenseite der Wand läuft die Rinne jedoch weiter. Die anderen 3 Rinnen sind durchgehend. Zwischen der 2. und der 3. sind hinten, etwa 1 Meter von der hinteren Ende noch kleine Querrinnen ausgehauen. Die Rinnen sind mit lockerem und festgetretenem Sand gefüllt, Eine Rinne versuchte ich auszuräumen, was durch darin wachsendes Efeu und dessen Wurzeln unmöglich wurde, es hing alles so fest zusammen, dass man einen Spaten braucht um alles auszuräumen.

Die Wände sind überall sauber gearbeitet, an einigen Stellen, vor allem in den Ecken wurde später nachgearbeitet, das ist an der teilweise eingesetzten Waberverwitterung der Wand erkennbar. die kaum nach Meiselspuren bewahrt hat. Andererseits sieht man an den nachgearbeiteten Stellen jeden Meiselansatz.

Auffällig ist eine etwa 1,50 Meter über dem Boden liegend, eine Nische in der Apsis. Es könnte, bei einer Verwendung des Raumes durch einen Eremiten, dort eine Figur oder ein Altar gestanden haben. Bei der Vermessung lag dort ein recht ordentlich aufgeschichtetes Feuer. Auf dem Boden lag weiteres Holz.

Die Decke war ursprünglich horizontal, ist aber durch diverse Abbrüche nun stark gegliedert. Vor allem in der Mitte des Raumes ist ein etwa 0.5 cbm großes Stück durch Wurzeln herausgedrückt worden. Die Kanten sind noch recht frisch.

An der vorderen Begrenzung des Raumes konnten wir keine Balkenlöcher mehr feststellen, wohl aber auf der Nordseite am Ende des Raumes.

Deutlich wahrnehmbar sind auch zwei Rinnen, die zu der Zisterne von der Front der Felswand her im Halbrund schräg nach unten führen. Dabei liegt die eine im Bereich einer Kluft, ist jedoch im oberen Teil als künstlich erkennbar, die andere ist eindeutig als in den Fels gehauen erkennbar.